

24. III. 1918

## Die Zukunft unseres Wirtschaftslebens.

Vom Reichsrats-Abgeordneten Emil Kraft.

Wenn eine Theorie versagt, so ist dies ein Zeichen, daß ihre Annahme ganz oder teilweise auf falsche Voraussetzungen aufgebaut war. Die staatliche oder vom Staate reglementierte Bewirtschaftung der Gebrauchsgüter hatte aus dem Sozialismus die Anweisung übernommen, den Bedarf der Völker festzustellen, die Produktion demgemäß einzurichten und das Erzeugnis möglichst gleichmäßig zu verteilen.

Tatsächlich war es nicht möglich, die Erzeugung anzupassen, fast unmöglich, den Bedarf zu befriedigen, dagegen wurde es mit Hilfe aller menschlichen Unvollkommenheiten fertig gebracht, das Produkt möglichst ungleichmäßig zu verteilen. Die Zentralen erfüllten nur dann halbwegs ihre Aufgabe, wenn es galt, den Heeresbedarf vorzugsweise zu sichern, alle anderen Obliegenheiten, die eine Ueberführung ihres Systems in die Friedenszeit rechtfertigen würden, haben mit ganz geringen Ausnahmen verjagt. Die Bevölkerung hat dafür eine ganz richtige Empfindung, sie sieht viel Einzelheiten, die der Theoretiker als Beiwerk, als Nebensächlichkeiten verschmäht, sie blickt mit misstrauischen Augen in das engere Getriebe der Zentralen, sah alle die kleinen und kleinlichen egoistischen Züge, das bürokratische Anwachsen, die formelhafte Arbeit, das unaufhaltbare Verderben der Waren und mangelhafte Praxis. Wo früher im kurzen Wege Waren sich umsetzten, mußten instanzmäßige Entscheidungen gefällt, Bewilligungen ausgestellt, Verfügungen getroffen werden. Das Verfahren erchwerte den Verkehr, die Hemmungen multiplizierten sich und leer wurden die Märkte, auch dann, wenn dies nicht nötig gewesen wäre.

Wir sahen Zentralen entstehen, wo es überflüssig und wo es schädlich war. Im Jahre 1916 war eine mittelmäßige Obst- und Gemüseernte; die Märkte nach fast zweijährigem Kriege mit verhältnismäßig billigem Obst und Gemüse überschwemmt. Hat da irgend wer nach einer Obst- und Gemüsezentrale verlangt? Plötzlich erschien ein strebsamer, redegewandter Herr bei den maßgebenden Beamten und bewies schlagend die Nützlichkeit der Regelung des bisher unregulierten, aber gut funktionierenden Obst- und Gemüsehandels. Und es geschah um die Zeit, daß die „Geos“ gegründet wurde; die Märkte wurden allerdings leer, dafür aber blieb das Obst aus, und was noch zu haben war, ward teuer, und Herr Professor Schechter wurde Direktor; so glich sich Nutzen und Schaden etwas ungleichmäßig aus. Der Unmut wuchs an, durchsetzte alle Schichten, da keine Beweisführung jene vom Gegenteil überzeugen konnte, für die das System ihres theoretischen Glaubens an die Zwangswirtschaft ein Dogma blieb. Wie in den Glaubenskriegen sollte durch Gewalt, Strafen und durch eine peinliche Halsgerichtsordnung das Dogma gefestigt werden. Die Dogmatiker waren jumeist die Gründer der Zentralen, welche deren Unentbehrlichkeit und Unersehlbarkeit sowie die ihrer „gewinnenden“ Persönlichkeit auch in die Zukunft hinüberreichen wollen. Darauf, auf die Zukunftswirtschaft, kommt es nämlich an! Noch ist der Glaube nicht ganz beseitigt, daß die Zwangsanstalten der zentralen Bewirtschaftung zum Schutze der Valuta und einer angeblich gerechten Rohstoff- und Arbeitsverteilung möglichst lange die Produktion zu lenken und zu leiten haben werden. Merkwürdig, daß diese Idee in Oesterreich von Amts wegen noch die stärkste Förderung genießt, hier scheint man das Zwangssystem noch recht viele Jahre nach dem Kriege aufrecht erhalten zu wollen, während man in allen anderen Ländern, sogar bei unserem Zwillinglande Ungarn, den möglichst raschen Abbau dieser Kriegsorganisation befürwortet. Wir haben wahrlich keine Ursache, auf Ungarn herabzusehen, wenn wir die Kriegsmassnahmen betrachten, die es durchgeführt hat. Sowohl in der Geld-, Finanz-, Bankpolitik als auch bezüglich seiner Waren dispositionen hat es zwar ungünstig für uns, vielleicht etwas zu eigennützig, aber im ganzen genommen für sich gewiß zweckmäßiger gearbeitet als unsere Regierungen. Allerdings hat Ministerpräsident Seidler sich für den legitimen Handel ausgesprochen, und zwar für ein Zusammenwirken mit den Zentralen, daraus kann ja manche Hoffnung geschöpft werden, aber es würde dabei so gehen, daß zwar der Handel und die Zentralen und die ganze Produktion nicht die Vorzüge der freien Kraftentwicklung äußern könnten, dagegen die Kaufleute zu Trafikanten, die Geschäfte zu Verschleißstellen der Zentralen für alle möglichen Artikel herabsinken müßten.

Die Höhe des Berges, die Größe des Aberglaubens an die staatliche Ordnung der Produktion ist noch nicht überwunden, also muß es noch viel schlechter werden, bis die Umkehr erfolgt. Kriege brachten ja mit den Erfolgen der großen, organisierten Massen der Heere auch immer den Glauben an die Organisation der Produktion. Nach den napoleonischen Kriegen waren es die Romantiker der Nationalökonomie Adam Müller und Geng, welche dem Staat diese Rolle zubachten und sozialistische Motive an Stelle der rohen Wettbewerber setzen wollten. Sehr spricht Walter Rathenau in einem trefflichen Buche über „Die neue Wirtschaft“ es aus, daß nach dem Kriege der Staat alles, was da gewogen und gemessen, erzeugt und gehandelt wird, unter seine Regelung zu nehmen habe. Er gebraucht das Wortwort von dem Wanze, der sich eine Kanone kaufen will, um sich selbstständig zu machen und führt Eisen, Kohle, Elektrizitätsprodukte, die in großen Konzernen vereinigt seien, als Beweise an, wie auch der Staat den Bedarf feststellen und regeln könne. Er zeigt, wie viel überflüssige Kraft verschwendet wird, doch überzeugt er nicht, daß bei bürokratischer Organisation der Volkswirtschaft dies nicht in anderer Weise erhöht erfolgen würde. Es liegt viel Wahres in dieser Schrift, aber sie hat bei der relativen Höhe unserer Entwicklung nur Giltigkeit für die großen Betriebe, bei welchen eine Möglichkeit des Zusammenfassens gegeben ist. Und wird nicht auch da Volkvermögen unangemessen gelassen, wenn Eisen und Druck erzeugt werden soll, wo Kohle in der Nähe ist und Produktionsstätten aufgelassen werden sollen, weil die

Transportkosten zu hoch sind? Das sind ja relativ stets wechselnde Begriffe. Für den Einzelbetrieb lieferten die derzeit aufgelassenen Eisenwerke in Kärnten und Steiermark noch leidliche Resultate, für den Großbetrieb waren sie unrentabel und darum mußten Tälern und Gegenden veröden, wo früher blühendes, industrielles Leben herrschte. Tausende Gehirne und hunderttausende Hände nützen noch alle die kleinen Möglichkeiten des Lebens aus, die dem großen, manchmal läppischen Zugriff der Zwangsgewalt unrentabel erschienen. Nächste voller Sorgen und tagelange Mühen begleiteten die Entstehung, den Transport und den Vertrieb der Waren, die gehen über das Zeitmaß der vorgeschriebenen Geschäftszeit hinaus, überspannen alle Grenzen und füllen die Welt mit Gütern aller Art. Darin kann durch Zusammenwirken viel geleistet werden, kaum aber dadurch, daß der Staat sie begleitet anders als bisher nur mit Steuern und Abgaben, nunmehr auch noch durch Verordnungen, Transportbewilligungen und Verbote — und auf Verbote läuft ja schließlich alles hinaus.

In einem Schweizer Blatte wurde vor ungefähr einem Jahre eine Kostenberechnung aufgestellt, wie hoch die Gewinnquote des Weltgetreidehandels sich belaufe. Die Rechnung ergab einen Gewinn von 1% bis 2% Prozent, dabei ledten die Händler gewiß nicht schlecht und ihr Verdienst war nicht übel! Welche Zentrale könnte aber mit ihrem Beamtenapparat diese Leistung vollbringen?

Das 19. Jahrhundert öffnete den Menschen das Tor der wirtschaftlichen Freiheit. Gaviß! Manchmal war des Guten zu viel getan und sozialpolitische Sicherungen mußten einsetzen, damit die Schwachen nicht zu sehr bedrückt und die Armen nicht noch ärmer wurden und das ist gerecht. Andererseits aber setzte sich an Stelle der behördlichen Regelung die automatische Funktion des Angebots und der Nachfrage, ein Uhrwerk der Selbstregulierung, das auf seine Funktion durch Schutzölle manchmal unrichtig eingestellt wurde. Es hat aber Leistungen vollbracht, wozu ein vernunftmäßiger Apparat noch nicht erfunden ist und nie erfunden werden kann, von einer Promptheit und Schnelligkeit der Funktion, die nur vergleichbar ist der Reaktion des tierischen Körpers. Automatisch regelt sich dort wie hier die Blutzufuhr, der Kreislauf, die Atmung und nur verhältnismäßig geringe Tätigkeit sind dem bewußten, verstandesmäßigen Einfluß überlassen.

Wenn der Friede kommt, so muß und wird er eine geänderte, eine Zukunftswirtschaft bringen, das alte, verlassene Paradies ist versunken, die Menschheit will sich ein neues Eden aufbauen und wird gewiß auf der Stufenleiter der Entwicklung höher steigen. Vor allem durch Erhöhung und Uebererhöhung ihrer Produktion. Diese aber soll frei werden von schädlichen Hemmungen! Was da aufgebaut wurde an behördlichen Mauern, errichtet an Fuhangeln und Sperren, denen der Erzeugung, muß fallen, wenn nicht der klarste und praktische Beweis seiner höheren Notwendigkeit gegeben wird.

Der größte Teil der Zentralen wird im Augenblick von selbst zerfallen, wenn ihm die behördliche Gewalt entzogen wird, was dann noch aufrecht bleibt, wird aus sich selbst leben müssen, ohne staatlichen Schutz und ohne Benachteiligung der anderen.

Der Kriegssozialismus war dann ein lehrreicher Zwischenakt in der Geschichte der Weltwirtschaft!